

»Ich bin ein 100-Prozent-Mensch«

Joshua Kimmich ist ein Spieler, der eine ganze Mannschaft mitreißen kann. Bei Bayern München soll der junge Stuttgarter eine große Rolle übernehmen – die von Philipp Lahm VON JOHANNES SCHWEIKLE

Ein Mittwochmorgen um halb neun. Vor einem breiten Garagentor in München stehen zwei Frauen und warten. In zwei Stunden soll das Training des FC Bayern beginnen. Vorher müssen die Spieler in dieser Garage an der Säbener Straße ihre Autos abstellen. Die Mutter trägt das Trikot von Thomas Müller. Ihre Tochter, im Zahngespaltenalter, trägt Joshua Kimmich.

Um halb elf läuft ihr Idol tatsächlich auf den Trainingsplatz. Die Linien sind frisch gekalkt, gelbe Markierungshütchen liegen bereit, Kimmich trägt sein dunkelblondes Haar akkurat gegelt. Sein schmales Gesicht ist hübsch geschnitten, schon beim Joggen schaut er ernst und konzentriert.

Der Chef steht breitbeinig auf dem perfekt gemähten und gewässerten Rasen. Trainer Carlo Ancelotti spielt mit seiner Trillerpfeife, lässt sie am Bündel um den Finger kreisen. Joshua Kimmich dehnt gewissenhaft die Oberschenkel, bläst die Backen auf. Er sagt über sich: »Ich bin ein 100-Prozent-Mensch.«

Kimmich ist 22 Jahre alt. Er wirkt wie ein schwächerer Junge, soll aber eine große Rolle übernehmen: die von Philipp Lahm. In der Nationalelf hat das diesen Sommer geklappt, Kimmich hat den Confed Cup gewonnen. Stürmerkollege Sandro Wagner hat sich nach zwei Toren für seine Vorlagen bedankt: »Ich hab selten jemand gesehen, der so gut flankt. Vielleicht können wir den nach Hoffenheim holen.«

Die Frage ist: Wird er in München den Erwartungen gerecht, die man hier an den rechten Außenverteidiger stellt? Erstaunlicherweise ist Joshua Kimmich nicht genervt von den Er-ist-halt-noch-kein-Lahm-Diskussionen. »Es ist normal, dass die Leute mich mit ihm vergleichen. Aber es wäre vermessen, ihn eins zu eins ersetzen zu wollen. Das will ich auch nicht, ich will niemand kopieren, sondern Joshua Kimmich sein.« Kimmich spricht überlegt und zurückhaltend. Er ist in Böisingen aufgewachsen, einem Dorf in Baden-Württemberg, in der Nähe von Rottweil. Die Schwäbische Alb ragt postkartenschön in den Horizont, es gibt mehr Einfamilien- als Bauernhäuser. Die Fastnachtsnarren sind organisiert in der »Speckmockelzunft«, aber der größte Verein im Dorf ist der VfB Böisingen. Zwei Plätze zwischen Wald und Wiesen, an der Bande wirbt die örtliche Schinkenräucherei. Hier hat Kimmich das Fußballspielen gelernt.

Als Zwölfjähriger ist er einem Scout des großen VfB aus Stuttgart aufgefallen. Markus Rüdert erinnert sich begeistert an jenes Hallenturnier: »Joshua war ein richtiger Kicker. Mit großer Spielfreude und sehr aktiv.« Ein Jahr lang brachten ihn die Eltern nach Stuttgart ins Training. Meist fuhr die Mutter, selbst ohne Stau dauert es Weg 90 Minuten. Auch von den Eltern ist Rüdert begeistert: »Sie haben nicht nur den Fußballspieler gefördert, sondern großen Wert auf die gesamte Entwicklung ihres Kindes gelegt. Ich habe bei ihnen nie den Druck gespürt: Wir tun so viel für dich, jetzt musst du bitte schön Profi werden.«

Mit 14 Jahren zog Kimmich ins Jugendinternat des VfB. Rüdert zeigt auf die Bäume neben dem Trainingsplatz: »Dort haben wir einen Slackline-Parcours aufgebaut. Joshua war der Kleinste, er kam fast nicht auf Seil. Aber er hat sich in die Aufgabe reingebissen und den Wettkampf mit den Großen angenommen.« So verhielt sich der schwächere Junge auch auf dem Platz: »Ihm fehlte damals die körperliche Präsenz, und er war nicht der Schnellste. Aber durch seine Handlungsschnelligkeit hat er sich einen Vorsprung verschafft. Joshua ging immer vorneweg. Er war ein Führungsspieler, der die ganze Mannschaft mitreißen konnte.«

Auch in der Schule war er ein Musterkabe. Joshua besuchte das Gymnasium, Rüdert sagt: »Er hat seinen Alltag zum größten Teil selbst organisiert und kaum Unterstützung gebraucht.« Kimmich sagt über sich: »Mathe ist mir ganz gut gelungen. Und in Deutsch war ich auch nicht ganz schlecht.« Das Abitur schaffte er mit 1,7.

Mit 18 Jahren wechselte er nach Leipzig, sein erstes Zweitligaspiel gewann er auswärts 3:0 gegen 1860 München. Pep Guardiola saß im Stadion und war angetan, als Zwanzigjähriger bekam Kimmich einen Vertrag beim FC Bayern. Beim Wechsel nach München verhielt er sich so wie auf der Slackline in Stuttgart: nicht verstecken oder abwarten, sondern hohe Ziele angehen. Über Bastian Schweinsteiger sagte er: »Klar ist Schweini ein Vorbild von mir. Aber ab der nächsten Saison sind wir Mitspieler und in gewisser Weise auch Konkurrenten.«

Schweinsteiger wechselte nach England, Kimmich gewann in seiner ersten Saison in München das Double. Mit 21 nahm Joachim Löw ihn mit zur Europameisterschaft. Im Viertelfinale musste der Neuling zum Elfmeterschießen antreten und verwandelte. Deutschland feierte den ersten Sieg gegen Italien.

Joshua Kimmich sagt selbstkritisch: »Das perfekte Spiel habe ich definitiv noch nicht gemacht.« Er geht auf in der Welt des Fußballs. Aber ihm ist

auch bewusst, in was für einer Blase er lebt: Mannschaftsbus, Flughafen, Stadion. Er lebt nicht in einem abgeschirmten Anwesen am Starnberger See, er hat sich eine Wohnung mitten in München gesucht, beim Gärtnerplatz. »Da bekomme ich schnell Abstand vom Fußball«, sagt er, »ich kann in ein Café gehen oder mit dem Rad zu einem der Seen fahren. Als Fußballprofi hat man ja nicht viele freie Tage. Aber viele Nachmittage sind frei.« Wenn er rausgeht, muss er sich nicht mit Sonnenbrille und Kappe tarnen. »Das ist ganz entspannt, in München laufen ja noch viele andere bekannte Menschen rum, zum Beispiel Schauspieler. Zu Hause muss ich mich mehr Selves machen.«

Wahrscheinlich wirkt er deshalb so geerdet – weil er in der Großstadt sein Dorf nicht verleugnet, sondern immer noch als Zuhause empfindet. In Böisingen sind zwar viele stolz, dass einer von ihnen es in die große Arena geschafft hat. Aber man bleibt schwäbisch temperiert. Nur weil man Kimmich gelegentlich in der Champions League sehen kann, gib'ts im Sportheim noch lange kein Sky.

Pep Guardiola hat Kimmich gefördert, Bilder von einer Vater-Sohn-artigen Beziehung machten die Runde. Unter Carlo Ancelotti erlebt Kimmich einen empfindlichen Knick in seiner Karriere. Der Trainer lässt ihn auch dann selten spielen, wenn andere verletzt sind. In der Champions League gegen Real Madrid schickte er ihn zwanzig Minuten vor Schluss zum Wärmelaufen. Aber dann schießt Cristiano Ronaldo das 2:1. Der Trainer wechselt Kingsley Coman ein, Kimmich muss wieder auf die Bank.

»Da war ich enttäuscht«, sagt er. Kimmich redet auch von der Wut, die in diesem Moment hochgekommen sei. »Für solche großen Spiele trainierst du. Ich will sie zu etwas Besonderem machen. Und ich will sie genießen.«

Die Ersatzbank war nicht gut für sein Selbstvertrauen. »Da hab ich mir schon die Frage gestellt: Bist du wirklich gut genug? Aber es bringt einen nicht weiter, wenn man sich hängen lässt. In dieser Zeit habe ich gezielt an meinen Schwächen gearbeitet: Mit Herrn Gerland war ich am Kopfballpendel, und ich hab was für meine Schnelligkeit getan.«

Die Trainer der Nationalmannschaft haben ihm ihr Vertrauen ausgesprochen: »Thomas Schneider hat mich angerufen und mir Mut gemacht.« Nach dem erfolgreichen Sommer im Nationalteam hat sich sein Selbstbewusstsein stabilisiert, er drückt das so aus: »Man soll sich nicht kleiner machen, als man ist.«

Nach jedem Spiel bekommt Kimmich von den Videoanalysten der Bayern einen Zusammenschnitt seiner Szenen. Auf dem iPad schaut er sich an, was er in welcher Situation hätte besser machen können. »Es geht darum, möglichst wenig Fehler zu machen – Fußball ist ein Ergebnissport. Aber lieber mache ich zwei Fehler und hab zwei Aktionen, bei denen etwas herauskommt, als gar nichts zu bewirken.«

Nach Niederlagen bekomme seine Freundin seine schlechte Stimmung ab, sagt Kimmich. Sie haben sich über den Fußball kennengelernt. Sie ist Studentin und jobbt in Leipzig im Fanshop. Derzeit schreibt sie ihre Hausarbeit im Fach Jura. Kimmich wollte nett sein und hat ihr seine Hilfe angeboten. »Aber als ich den komplizierten Titel der Arbeit hörte, hab ich gesagt: Sorry, da musst du allein durch.«

Beim öffentlichen Training in München stehen 2500 Zuschauer um den Übungsplatz. Wohl mehr als die Hälfte der Fans hat im Shop neben dem Garagentor den Schulbeutel mit dem Bayern-Motto geholt. »Mia san mia.« Ein Plüschbär in Übergröße grüßt die Kinder vom FC Bayern Kids Club. Kimmich, Müller und die anderen spielen 5 gegen 3, ein Assistent schafft mit einem Golfwägelchen Trinkflaschen herbei.

Die größte Extravaganz an Joshua Kimmich sind seine orangefarbenen Fußballschuhe. Kein Wunder, dass Mädchen mit Zahngespalten auf ihn stehen. Er verkörpert den Fußball, der sich zu einem familienfreundlichen Unterhaltungsprogramm entwickelt hat. Vor diesem freundlichen Jungen muss man keine Angst haben, er tobt nicht wie der wild gewordene Arturo Vidal über den Platz.

Joshua Kimmich braucht den Sport nicht zum sozialen Aufstieg, er kommt aus der Mitte der Gesellschaft, trägt keine Ghetto-Style-Tattoos zur Schau. Auch in dieser Hinsicht wurde er beim VfB Stuttgart geprägt, wo man versucht, den Jugendspielern beibringen: Fall durch Leistung auf, nicht durch Äußerlichkeiten.

Was macht Joshua Kimmich mit seinem freien Nachmittag? Er hat überlegt, ein Studium anzufangen, BWL oder Psychologie würden ihm zu liegen. Diese Idee hat er allerdings schnell wieder verworfen – weil er sich nicht voll auf den Fußball konzentrieren und gleichzeitig hundertprozentig studieren kann. Aber er hat sich ein neues Ziel gesetzt und einen Lehrer engagiert. Der soll ihm Spanisch beibringen.



Als Zwanzigjähriger bekam Joshua Kimmich einen Vertrag bei Bayern München

Joshua Kimmich

wurde am 8. Februar 1995 in Rottweil geboren. Er spielte beim VfB Böisingen und wechselte mit zwölf Jahren in die Jugendabteilung des VfB Stuttgart. Parallel zu seiner Fußballerkarriere leitet Joshua Kimmich am Württemberg-Gymnasium in Stuttgart das Abitur ab.

Aus der A-Jugend des VfB Stuttgart wurde er 2013 vom Drittligaaufsteiger RB Leipzig verpflichtet. Seit der Saison 2015/16 steht er beim Bundesligisten Bayern München unter Vertrag. Sein Bundesligadebüt für den neuen Verein gab Kimmich am 12. September 2015, als

er im Spiel gegen den FC Augsburg in der Nachspielzeit für Philipp Lahm eingewechselt wurde. 2016 stand er als rechter Außenverteidiger im EM-Kader der Nationalmannschaft. Im Anschluss an das Turnier wurde er von der Uefa in das sogenannte All-Star-Team aufgenommen.